

Protokoll „Austausch mit den weiterführenden Schulen (wfS)“ 15.05.2024

Anwesende: Herr Kühnberger (Schulleiter Gymnasium Riedberg); Frau Dr. Gölitzer (Schulleiterin Josephine-Baker-Gesamtschule); Frau Barin, Frau Kreuz, Frau Mietzschke (Eltern, Mitarbeit in der Arbeitsgruppe); Frau Schwarz, Herr Daubaris, Frau Spielvogel (Schulleitung der Grundschule Riedberg), Frau Reuß (Lehrkraft, Mitarbeit in der Arbeitsgruppe)

Entschuldigt: Herr Haas (Schulleiter Gymnasium Nord); Frau Meitinger (Lehrkraft, Mitarbeit in der Arbeitsgruppe, zuständig für den AK Übergang 4/5)

Protokoll: Herr Daubaris

Begrüßung & Vorstellung

Frau Schwarz begrüßt die Runde und bedankt sich für die Teilnahme. Bei der Vorstellungsrunde verweist Frau Gölitzer darauf, dass sie der Schule gerne unterstützend mit mehreren Perspektiven zur Seite steht, indem sie Expertise als Schulgründerin, Fachdidaktikerin mit empirischer Erfahrung und Schulleiterin mit einbringt. Die anwesenden Eltern bringen ihre Unterstützung für die Schulentwicklung der Grundschule Riedberg zum Ausdruck. Man ist dankbar für das große Engagement, das die Lehrkräfte zeigen, wenn es um die Weiterentwicklung der Schule geht. Frau Reuß verweist auf den Umstand, dass durch die heutige Heterogenität in der Schule andere Organisationsformen benötigt werden, um die Kinder besser abzuholen und macht sich deshalb für die angestoßene Schulentwicklung der Grundschule Riedberg stark.

Rollenverständnis

Bei der Klärung der Rollen, welche weiterführende Schulen spielen, wenn die Grundschule Riedberg einen umfassenden Schulentwicklungsprozess in Angriff nimmt, verweist Frau Gölitzer zunächst darauf, was sie von Kindern erwartet, wenn sie an die weiterführende Schule kommen. Grundsätzlich sollen Kinder Lesen, Schreiben, Rechnen können und ein gewisses Weltwissen haben. In diesem Zusammenhang bringt Frau Schwarz ein, dass eine Selbstständige Schule hierbei viel stärker durch die externen Evaluationen durch das HMKB (Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen) kontrolliert wird, ob beispielsweise die Bildungsstandards angemessen erreicht werden. Frau Gölitzer führt weiter aus, dass es sowohl Kinder gibt (unabhängig von welcher Grundschule sie stammen), die diese Anforderung nicht erfüllen, als auch Kinder gibt, welche über diese Anforderungen hinaus sind. Weiter verweist sie auf den eigenen Bildungsauftrag der Grundschule an dessen Ende eine Zukunftsoffenheit für die Kinder besteht: Es wird nicht auf eine bestimmte weiterführende Schule vorbereitet, sondern Kinder werden befähigt, sich an einer weiterführenden Schule zurecht zu finden. Bei der Schulentwicklung ist es wichtig, dass die Frage, wie das erreicht wird, beantwortet wird. Weiter besteht die Erwartung, dass die Lernenden mit Heterogenität umgehen können. Aktuelle Sorge ist eher, dass Kinder eine zu geringe Frustrationstoleranz und zu wenig Selbstwirksamkeitserfahrung besitzen, wenn sie die Grundschule verlassen. Darüber hinaus sollten die Kinder eine Sinnhaftigkeit in ihrem Tun wahrnehmen können, so dass sie wissen, warum sie etwas machen, wie sie sich selbst helfen können und wo sie sich extern Hilfe holen können. Allerdings ist man auf die Spannweite der Kinder vorbereitet und weiß die Kinder beim Werdgang auf der weiterführenden Schule zu unterstützen.

Herr Kühnberger berichtet, dass die Kinder am Gymnasium Riedberg von circa 34 verschiedenen Grundschulen kommen. Dadurch gibt es eine große Vielfalt an Grundschulkonzepten, mit welchen man in Berührung kommt. In dem Schulentwicklungsprozess der Grundschule Riedberg fühlt er sich nicht als die richtige Ansprechperson, da er der Grundschule weder vorschreiben kann, wie sie arbeiten soll, noch, dass er einen ernsthaften Einblick in die Arbeit der Grundschule hat. Grundsätzlich erwartet er, dass Kinder am Ende ihrer Grundschulzeit erfolgreich eine weiterführende Schule besuchen können, was nicht unbedingt das Gymnasium sein muss. Die Verantwortung, wie das die Grundschule erreicht, liegt nach seinem Verständnis allein bei der Grundschule.

Mitwirkung

Bei dem Austausch über mögliche Mitwirkungsformen wurde zunächst nochmal darauf verwiesen, dass die Grundschule Riedberg hier eigenständig arbeiten kann. Demensprechend gab es auch Zurückhaltung, eine Zusammenarbeit in Strukturen zu fassen. Anlassbezogen besteht weiterhin die Bereitschaft, sich im selben Rahmen wieder zusammen zu setzen.

Weiter soll es ein „Statement“ von den beteiligten Schulleitungen geben, um gegenüber der Elternschaft für Klarheit über die Grundsätze der Zusammenarbeit von Grundschule und weiterführender Schule zu sorgen.

Übergang 4/5: Wie kommen Kinder der Grundschule Riedberg an den weiterführenden Schulen an?

Frau Göltzer berichtet, dass ein schulspezifisches Urteil nicht möglich ist. Vielmehr erlebt sie erstaunliche positive Entwicklungen bei den Kindern, welche von der Aktenlage her nicht unbedingt zu vermuten gewesen wäre. Von den aufgenommenen Kindern wünscht sie sich, dass sie selbstbewusster auftreten können.

Herr Kühnberger weist darauf hin, dass sein Blick auf die Kinder geht, nicht auf die Grundschule, von der sie gekommen sind. Ein Gesamturteil ist auch hier nicht möglich, da die Streuung der Lernleistungen dafür viel zu groß ist. Als gesamtgesellschaftliches Problem sieht er, dass Kinder gerade im Bereich Schreibfähigkeit und Lesen immer mehr nachlassen.

Elternfragen

Die Elternschaft hatte im Vorfeld Gelegenheit, Fragen für das Treffen einzureichen. Hierbei gab es sieben Rückmeldungen. In den Fragen wurden schwerpunktmäßig die Themen Hausaufgaben, Noten und Vorbereitung aufs Gymnasium angesprochen. Darüber hinaus wird die Frage der systematischen Begleitung des Lernprozesses angesprochen.

In Bezug auf Hausaufgaben stellt Herr Kühnberger fest, dass es vor allem wichtig ist, dass Kinder lernen, in Ruhe selbstständig und konzentriert zu arbeiten. Wenn die Vorbereitung darauf im Rahmen eines Ganztagsprogramm stattfindet, sieht er keine Problematik beim Thema Hausaufgaben.

Sollte sich die Grundschule Riedberg dazu entscheiden, auf Ziffernnoten zu verzichten, ist es ihm wichtig, dass die Verbalbeurteilung ein einschätzbares Urteil zur Lernleistung im Vergleich zu den Mitlernenden beinhaltet. Der Vergleich zu anderen Kindern beim Wissenstand ist für

ihn notwendig. Sind die Kinder kritikfähig, so können sie sich an die Notenkultur gewöhnen. So wäre es von Vorteil, wenn die Notengebung früher beginnt. Die Schulzeit an der weiterführenden Schule dauert aber lange genug an, um diesen Umstand aufzufangen.

Frau Gölitzer verweist darauf, dass sie an ihrer Schule erst in Jahrgangsstufe 8 mit der Notengebung starten und sie keine Nachteile dabei feststellen konnten. Wenn Kinder die Schule in Jahrgangsstufe 5, 6 oder 7 verlassen, erhalten sie für die aufnehmende Schule ein Ziffernzeugnis. Nicht selten fragen die aufnehmenden Schulen nach dem Verbalzeugnis, weil sie das als aussagekräftiger empfinden. Frau Schwarz weist darauf hin, dass es zurzeit kein Bestreben gibt, die Ziffernnoten abzuschaffen.

Das Vorurteil, dass Helfersysteme im jahrgangsgemischten Unterricht Viertklässlerinnen und Viertklässler benachteiligen, da sie, anstatt sich um ihre eigenen Aufgaben zu kümmern, den Kleineren helfen müssen, konnte entkräftet werden. Herr Daubaris weist darauf hin, dass es kein Qualitätskriterium für den jahrgangsübergreifenden Unterricht ist, wie häufig es zu solchen Helfersituationen kommt. Es hat nie konzeptuelle Überlegungen gegeben, die darauf schließen lassen, dass Viertklässlerinnen und Viertklässler in ihrem letzten Schuljahr überwiegend als Helferkindern eingesetzt werden.

Ob jahrgangsgemischtes Lernen Kinder besser oder schlechter auf die weiterführende Schule vorbereitet, lässt sich nicht beantworten. Dafür sind die Zusammenhänge zu komplex. Eine gute Vorbereitung auf die weiterführende Schule gelingt auch bei Jahrgangsmischung 1-4, wenn es ein gutes Konzept gibt. So geben beispielsweise die aktuell angedachten Lernweghäuser dem Lernprozess Struktur und Transparenz für Kinder, Eltern und Lehrkräfte.

Abschließend verständigen sich Frau Gölitzer und Herrn Kühnberger über Kompetenzen, welche die Kinder beim Übergang in die weiterführende Schule idealerweise mitbringen. Hierzu zählen neben den Bildungsstandards Selbstständigkeit, Orientierungssinn (in festen Strukturen zurechtkommen), Disziplin, Reflexionsfähigkeit, Frustrationstoleranz, Offenheit für Lernwege, Selbstorganisation.

Unabhängig von den aktuell eingegebenen Elternfragen wurde sich darauf geeinigt, dass es nicht hilfreich ist beim Schulentwicklungsprozess von einem „Experiment am Kind“ zu sprechen. Frau Gölitzer verweist darauf, dass alle reformpädagogischen Überlegungen schon länger existieren und sich in der Praxis bewährt haben. Bei den Entwicklungsvorhaben erfindet die Grundschule Riedberg nichts von Grund auf neu. Herr Daubaris merkt an, dass der Experiment-Begriff aufgrund seines naturwissenschaftlichen Hintergrunds unpassend ist und die Komplexität von Schulentwicklung nicht passend widerspiegelt. Von Herrn Kühnberger kommt der Hinweis, dass bei Veränderungen Dinge auch schiefgehen können. Dies gehört aber dazu und es gibt genügend Möglichkeiten, korrigierend einzugreifen (Evaluationen u.a.).

Ausblick

Es ist angedacht, in einem ähnlichen Setting im neuem Schuljahr wieder zusammen zu kommen, um beispielsweise einen gemeinsamen Themenabend im Rahmen der Reihe „Schule in Bewegung“ vorzubereiten. Es wird nochmal die Bereitschaft bekräftigt, sich über das Konzept auszutauschen, wenn es dann vorliegt.